Der Fall Adams und die Erbsünde

Hier der Versuch einer möglichst bodenständigen Auslegung dieses eher plumpen Dogmas der Erbsünde, des „Sündenfalls“ und der „Verbannung aus dem Paradies“. (Gen 3,1-24)

In der Mitte des Gartens befindet sich der Baum des Lebens, von dem Rabbi Schim’on Ben Jochai sagt: *„Dann aber irrten sie ab vom Wege der Treue, verließen den einzigen Baum, den höchsten von allen, und kamen vom Guten zum Bösen oder vom Bösen zum Guten, und stiegen von oben hinunter, sich nach unten verbindend, indem sie den oberen Baum verließen, der einer ist und sich niemals verändert.“* (Aus: Sohar, Der Fall Adams). Ausgangspunkt ist also ein „Ort“ der Einheit und des todlosen Lebens.

Dem gegenüber steht der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, über den der Rabbi sagt: *„Also verwandelte sich der Mensch nach vielen Seiten, bald zum Guten, bald zum Bösen, bald zum Zorne, bald zum Frieden, bald zum Gerichte und bald zur Liebe, bald zum Leben und bald zum Tode und stand nicht mehr dauernd in einem von ihnen … Und weil es so sich wendet, wird es ‚gut und böse’ genannt.“* (ebd.)

Die Schlange, die Adam dazu verleitet vom verbotenen Baum zu essen, ist das Symbol für weltliche Verstrickung oder eine universelle Täuschung[1], durch die sich der unsterbliche Adam mit der relativen, dualistischen Welt identifiziert. Diese „Erkenntnis“ bedeutet gleichzeitig ein Vergessen seiner wahren Natur – es kommt zum Fall und Adam wird sterblich (Gen 2,17).[2]

Im Katechismus (388) wird die Erbsünde als „wesentliche Glaubenswahrheit“ bezeichnet. Warum jedoch die Kirchenlehre insbesondere in der Vergangenheit der (Erb-)Sünde eine solche Wichtigkeit beigemessen hat, ist fragwürdig. Betont man die Sündhaftigkeit zu sehr, wenn auch positiv motiviert, den frommen Menschen in Abhängigkeit von Gott zu halten und ihn vor Stolz und Überheblichkeit zu bewahren, so verfängt man sich wieder genau in dem Dualismus von Böse und Gut, Sünde und Tugend, der Adam so grundlegend zu Fall brachte.

Nüchtern betrachtet geht es nicht um eine vererbte Ursünde, um Schuld, oder um eine von außen kommende teuflische Verführung. Es wird vielmehr ein tatsächlicher Zustand der Unwissenheit[3] beschrieben, dem wir zwar alle unterliegen, der aber durch spirituelle Erkenntnis wieder vollständig aufgehoben werden kann. So wie Paulus sagt: *„Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“* (1 Kor 15,22), oder die Vision Jesu in der Johannes-Offenbarung: *„Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht.“* (Offb 2,7). Zündet man das Licht an, verschwindet die Dunkelheit von selbst. Das ist es, was betont werden sollte.

---

[1] Eine ähnliche Auslegung findet sich bei dem chassidischen Schriftsteller Friedrich Weinreb (in: *Die Wurzeln der Aggression*, Thauros Verlag, S.17ff). In der hebräischen Ursprache bedeutet das Wort Schlange auch „zaubern“

[2] Die Aussage der Schlange, dass man wenn man von der verbotenen Frucht isst so werden wird wie Gott, war demnach eine Lüge (Gen 3,5). Die nachfolgende Stelle Gen 3,22 passt nicht in diese Auslegung

[3] Unwissenheit, verstanden als Absonderung oder Entfremdung von dem All-Einen, kann auf den Ich-Gedanken zurückgeführt werden

Trägheit und Disziplin

Eine andere sehr bodenständige Betrachtung des Sündenfalls von dem amerikanischen Psychologen Scott Peck findet sich auf den folgenden Seiten

Da dieses Buch sich mit spirituellem Wachstum befasst, beschäftigt es sich notwendigerweise auch mit der anderen Seite derselben Medaille: den Hindernissen für spirituelles Wachstum. Letztlich gibt es nur ein Hindernis, und das ist die Trägheit. Wenn wir die Trägheit überwinden, überwinden wir auch alle anderen Hindernisse. Wenn wir die Trägheit nicht überwinden, überwinden wir keines der anderen. Also handelt dieses Buch auch von der Trägheit. Bei der Untersuchung der Disziplin betrachteten wir die Trägheit, die darin besteht, notwendigem Leiden ausweichen zu wollen oder den leichtesten Weg einzuschlagen. Bei der Untersuchung der Liebe untersuchten wir auch die Tatsache, dass Nicht-Liebe der fehlende Wille ist, das eigene Selbst auszudehnen. Trägheit ist das Gegenteil von Liebe. Spirituelles Wachstum ist mühsam, das wird uns immer wieder ins Gedächtnis gerufen. Jetzt haben wir den Punkt erreicht, von dem aus wir die Natur der Trägheit aus der richtigen Perspektive untersuchen und feststellen können, dass Trägheit die Kraft der Entropie[4] ist, wie sie sich in unser aller Leben manifestiert.

Viele Jahre lang fand ich den Begriff der Erbsünde sinnlos und sogar anstößig. Sexualität erschien mir nicht als besonders sündhaft. Auch meine verschiedenen anderen Gelüste nicht. Oft ließ ich mich gehen, indem ich von einem ausgezeichneten Essen zuviel aß, aber hinterher litt ich vielleicht unter Verdauungsbeschwerden, bestimmt jedoch unter Schuldgefühlen. Ich nahm die Sünde in der Welt wahr: Betrug, Vorurteil, Folter, Brutalität. Doch ich nahm keine angeborene Sünde an Säuglingen wahr und fand auch die Überzeugung nicht vernünftig, kleine Kinder seien verdammt, weil ihre Vorfahren vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatten. Allmählich jedoch wurde ich mir zunehmend der allgegenwärtigen Natur der Trägheit bewusst. Bei dem Kampf, meinen Patienten bei ihrem Wachstum zu helfen, stellte ich stets fest, dass mein Hauptfeind ihre Trägheit war. Und mir wurde in mir selbst ein ähnliches Widerstreben bewusst, mich selbst in neue Bereiche des Denkens, der Verantwortung und Reife auszudehnen. Eine Sache, die ich eindeutig mit allen anderen Menschen gemeinsam hatte, war meine Trägheit. An diesem Punkt ergab die Geschichte von der Schlange und dem Apfel auf einmal einen Sinn.

Entscheidend ist das, was fehlt. In dieser Geschichte heißt es, Gott habe die Gewohnheit gehabt, im Paradies zu lustwandeln, und es habe Möglichkeiten der Kommunikation zwischen ihm und dem Menschen gegeben. Wenn das aber so war, warum haben dann Adam und Eva, gemeinsam oder einzeln, vor oder nach der Aufforderung der Schlange, nicht zu Gott gesagt: „Wir wüssten gern, warum Du nicht willst, dass wir von den Früchten des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse essen. Es gefällt uns hier wirklich, und wir möchten nicht undankbar erscheinen, aber Dein diesbezügliches Gesetz erscheint uns nicht sehr sinnvoll, und wir wären Dir sehr verbunden, wenn Du es uns erklären könntest.“ Aber das haben sie natürlich nicht gesagt. Statt dessen gingen sie hin und brachen Gottes Gesetz, ohne jemals den Grund für dieses Gesetz zu verstehen, ohne sich die Mühe zu machen, Gott direkt herauszufordern, Seine Autorität in Frage zu stellen oder auch nur auf einer einigermaßen erwachsenen Ebene mit Ihm zu kommunizieren. Sie hörten auf die Schlange, doch sie hörten sich nicht Gottes Seite der Geschichte an, ehe sie handelten.

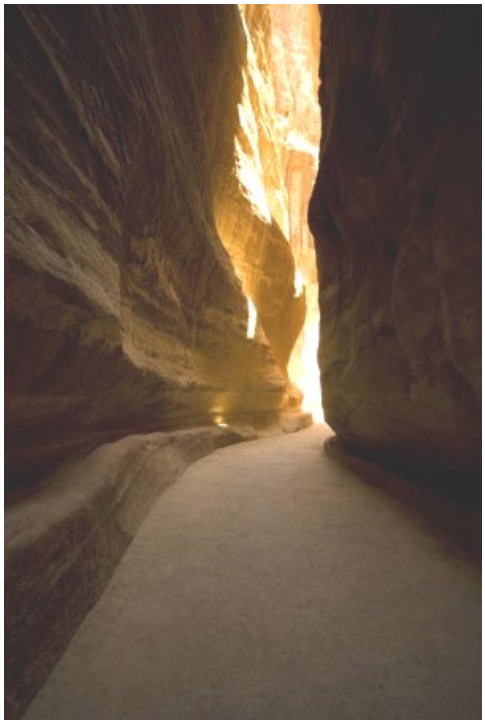
Warum dieser Fehlschlag? Warum wurde zwischen Versuchung und Handlung kein Zwischenstadium eingelegt? Dieses fehlende Stadium ist die Essenz der Sünde. Das fehlende Stadium ist das Stadium des Disputs. Adam und Eva hätten einen Disput zwischen Gott und der Schlange herbeiführen können, da sie das aber nicht taten, versäumten sie es, Gottes Standpunkt zu der Frage zu hören. Der Disput zwischen der Schlange und Gott ist Symbol für den Dialog zwischen Gut und Böse, der im Geist des Menschen stattfinden kann und stattfinden sollte. Dass wir diesen inneren Disput zwischen Gut und Böse nicht füh-

[4] *Anm:* Ein natürlicher Widerstand aus einer Kraft, die dem Drang zu wachsen entgegensteht und im Unbewussten verharren will

ren – oder ihn unvollständig und halbherzig führen –, ist die Ursache jener bösen Handlungen, die die Sünde darstellen. Wenn sie über die Weisheit eines möglichen Handlungsablaufs disputieren, versäumen es menschliche Wesen gewöhnlich, Gottes Standpunkt dazu einzuholen. Sie versäumen es, den Gott in sich zu befragen oder anzuhören, das Wissen um das Rechte, das von Natur aus im Geist aller Menschen wohnt. Dieses Versäumnis ist eine Folge unserer Trägheit. Es erfordert Arbeit, diesen inneren Disput zu führen. Es erfordert Zeit und Energie. Und wenn wir ihn ernst nehmen – wenn wir diesem „Gott in uns“ ernsthaft zuhören –, dann stellen wir gewöhnlich fest, dass er uns drängt, den schwierigeren Weg einzuschlagen, den Weg der größeren statt der geringeren Anstrengung. Diesen Disput zu führen bedeutet, sich Leid und Kampf zu öffnen. Jeder einzelne von uns schreckt mehr oder weniger häufig vor dieser Arbeit zurück und sucht, diesem schmerzlichen Schritt auszuweichen. Wie Adam und Eva und alle unsere Ahnen vor uns sind wir träge.

Die Erbsünde existiert also; es ist unsere Trägheit. Sie ist sehr real. Sie existiert in jedem einzelnen von uns – Säuglinge, Kinder, Jugendliche, reife Erwachsene, alte Menschen, Weise oder Dumme, Kranke oder Gesunde. Einige von uns mögen weniger träge sein als andere, doch in einem gewissen Maße sind wir alle träge. Ganz gleich, wie energisch, ehrgeizig oder sogar weise wir sein mögen, wenn wir wirklich in uns hineinschauen, sehen wir auf irgendeiner Ebene die Trägheit lauern. Sie ist die Kraft der Entropie in uns, die uns nach unten drückt und uns alle in unserer spirituellen Entwicklung hemmt.

Wir alle haben ein krankes Selbst und ein gesundes Selbst. Ganz gleich, wie neurotisch oder sogar psychotisch wir sein mögen und wie ängstlich oder starr wir erscheinen, es gibt immer noch einen Teil von uns, und sei er noch so klein, der will, dass wir wachsen, der Veränderung und Entwicklung liebt, der sich von Neuem und Unbekanntem angezogen fühlt und der bereit ist, die Arbeit zu leisten und die Risiken auf sich zu nehmen, die mit spiritueller Entwicklung verbunden sind. Und ganz gleich, wie scheinbar gesund und spirituell entwickelt wir sind, es gibt immer noch einen Teil von uns, und sei er noch so klein, der nicht will, dass wir uns weiterentwickeln, der sich an Altes und Vertrautes klammert, der jede Veränderung oder Anstrengung fürchtet, der um jeden Preis Bequemlichkeit haben und Schmerz vermeiden will, selbst wenn er das mit Wirkungslosigkeit, Stillstand oder Rückschritt bezahlen muss. Bei einigen von uns scheint das gesunde Selbst bemitleidenswert klein zu sein, völlig beherrscht von der Trägheit und Angst unseres riesigen kranken Selbst. Andere wachsen vielleicht schnell, ihr dominierendes gesundes Selbst strebt eifrig aufwärts in seinem Bemühen um die Entwicklung zur Gottheit; doch das gesunde Selbst muss immer auf der Hut sein vor der Trägheit des kranken Selbst, das noch in uns lauert. In dieser einen Beziehung sind wir Menschen alle gleich.

SCOTT PECK

Aus: DER WUNDERBARE WEG (IV)
GOLDMANN VERLAG
ÜBERSETZUNG: ELKE VOM SCHEIDT